

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit
Postversendung:**
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Gr. v. Siedlitz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Grp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Grp.: A. Oeppl,
Wollzeile 29, Rother &
Co., I. Rimmergasse 13,
R. Moser, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Mann einer einpal-
tigen Warnung sollte
sein einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 4 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. B., evtl. der
Stempelgebühr 40 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 82. Hermannstadt, Samstag am 8. April 1876. 90. Jahrgang.

Einladung zur Stuhlsversammlung.

Hermannstadt, 7. April.
Den nächsten Mittwoch, den 12. April, findet die von dem Hermannstädter Magistratspräsidium erneuert angeordnete Sitzung der Stuhlsversammlung statt, wenn sie — beschlussfähig wird.
Wenn wir diese „Notiz“ noch einmal und an erster Stelle bringen, so veranlassen uns dazu zwei Gründe.
Einmal wollen wir darauf hinweisen, dass, wenn kein Hemmnis in der innern Verwaltung des Haushaltes unserer Stuhlsklasse stattfinden soll, die Abhaltung der Sitzung unbedingt erforderlich ist, dann aber ergreifen wir, trotz mancher Täuschungen in dieser Richtung, abermals das Wort, um den Mitgliedern der Kreisversammlung in das Gewissen zu reden, sie öffentlich daran zu erinnern, was ihre Pflicht gebietet.
Zum großen Theile besteht die Hermannstädter Stuhlsversammlung aus Männern unseres Volkes, welches sich ja so gerne reifer und gebildeter nennen hört, als die es umgebenden andern Nationalen.
Ist das aber Reife, ist das die Bethätigung eines höheren Grades von Bildung, wenn die vom Volke gewählten Vertreter der municipalen Interessen ihrer Pflichten vergessen, das ihnen durch das Vertrauen ihrer Mitbürger verliehene Mandat an den Nagel hängen und mit souveräner Gleichgültigkeit die öffentlichen Angelegenheiten consequent ignoriren.
Wie oft soll man den Herren noch zurufen: Euer Ehren-Amt bedingt auch die Erfüllung einer Ehrenpflicht! Wie oft soll man ihnen wiederholen, dass das Mandat, welches die Mitbürger ihnen übertragen haben, nicht ein Aupus ihrer äußern Ehre sei, sondern ernste und gewissenhafte Arbeit bedinge.
Zumal an die Adresse jener Hälfte der Stuhlsversammlung, die von der städtischen Bevölkerung entsetzt wurde, wenden wir uns bei dieser Gelegenheit, sie beantragen mit Recht den höhern Grad von Intelligenz und politischen Reife, aus ihrem Schoße recrutiren sich regelmäßig die Führer der Stuhlsversammlung, sie sind also um so mehr verpflichtet, ihren Aufgaben nachzukommen, sie können es aber auch viel leichter, wie die Abgeordneten aus den Dorfgemeinden, welchen nicht nur die oft nicht geringe Entfernung vom Versammlungsorte, sondern auch nahezu unaussprechbare Arbeiten in Wirtschaft und Feld die pünktliche Theilnahme an den Sitzungen wesentlich erschweren.
Bei Gelegenheit der letzten, beschlussfähigen Stuhlsversammlung bemerkten wir, dass mindestens dreißig bis vierzig Vertreter aus den Dorfgemeinden anwesend waren, — hätten nun die städtischen Vertreter (samt und sonders nach Pflicht gehandelt und wären pünktlich erschienen, mit Ausnahme natürlich jener, welche eben thatsächlich verhindert waren — so war der Beratungsrörper complet und hätte die so notwendigen Verhandlungen aufnehmen und zum gedeihlichen Ende führen können.
Die Herren, welche mäßig in der Erfüllung ihrer Pflichten sind, mögen sich nicht etwa damit entschuldigen, dass „die Geschäfte“ doch nicht mehr lange dauern, dass bald andere Organisationen eintreten und mit ihnen eine andere Art der Vertretung und der Vertreter selbst, sie mögen sich nicht entschuldigen mit den jetzigen Zuständen, welche nicht Fleisch und nicht Fisch sind, und ein gedeihliches Wirken selbst der autonomen Gemeinde- und Municipalrörper wesentlich erschweren — diese Entschuldigungen genügen nicht um sie freizusprechen von dem Vorwurfe ihre Pflicht vernachlässigt zu haben.
Wir wenden uns aus dem speciellen und gegebenen Anlass der erneuert angeordneten Stuhlsversammlung an sämtliche Mitglieder der Kreisvertretung in besonderer aber an die städtischen mit der Aufforderung sich an der nächsten Versammlung zu betheiligen.

Bei Gelegenheit der Mittheilung über die Resultatlosigkeit der letzten Versammlung bemerkten wir in unserm Unwillen die „Stuhls-Versammlung haben sich überlebt“ vielleicht werde es im „Comitats-Ausschusse“ besser gehen.
Der Comitats-Ausschuss und die Comitats-Versammlung wird wohl zum größten Theile die Elemente in seiner Mitte haben, welche die jetzige Stuhlsvertretung charakterisiren, allein es werden auch andere fremdartige Elemente hinzutreten, und namentlich wird jene Sicherheit der Majorität, welche die städtischen Angehörigen heute erfüllt, etwas schwankend werden, es werden daher dann stets „alle Mann an Bord“ sein müssen, um das Interesse der eigenen Nationalen zu vertreten und dann wird, so hoffen wir, die bisherige Gleichgültigkeit weichen und der regsten Theilnahme Platz machen.
Bis dahin aber dauert es wohl noch einige Zeit. — Die Maschine der Vermögens-Gebahrung im Stuhle darf nicht einrosten und so schwerfällig die der gegenwärtige Vertretungs-Körper anläßt, er muß doch arbeiten.
Also wir wiederholen nochmals die Aufforderung, zur nächsten Stuhls-Versammlung zu erscheinen!
Ihr Herren Vertreter hütet euch doch abermals ein Armuths-zeugnis Euch selber auszustellen, Anlaß zur herben Kritik über eure Pflichtvergessenheit zu geben und findet Euch zahlreich ein — dieses Versteckspiel unserer Stuhls-Versammlung hat doch einen gar zu obösen und läppischen Charakter.

das 30- und 54-Millionen-Anlehen bilden. Bei dieser Gelegenheit dürfte die Frage, ob die vom Staate in Silber garantirten Zinsen, der verschiedenen Eisenbahnen und der Anlehen jetzt in Gold bezahlt werden sollen, endgiltig ausgetragen werden. Es ist dies eine Angelegenheit, welche vom ungarischen Reichstage zwar durch einen Beschluß, welcher auf Antrag des Abgeordneten Wähmann bei der Votirung des 1876er Budgets angenommen wurde, für dieses Jahr bereits im Sinne der Einlösung der Coupons in Gold entschieden ist, aber es wird unstreitig nothwendig sein, in dieser Hinsicht eine principielle Entscheidung zu treffen. Von der Regierung, ebenso wie von der Majorität des Schlußrechnungs- und Finanz-Ausschusses wurde geltend gemacht, daß der Reichstag seinerzeit die Silberzinsen in der Meinung und Voraussetzung votirte, daß der Silberkurs, den damaligen Werthverhältnissen entsprechend, die mercantile Goldbasis im internationalen Verkehr bilden werde. Nachdem aber heute unbestreitbar Gold die Werthbasis bildet und Silber Waare geworden ist, könne es nur den Intentionen des Gesetzes entsprechen, wenn die in Silber garantirten Coupons jetzt in Gold eingelöst werden. — Wir bezweifeln, daß der ungarische Reichstag diese allzu großzügige Interpretation der Zahlungspflicht, falls sie wirklich von der Regierung und von der Commission vorgeschlagen werden sollte, acceptiren wird. Aber beschämend für Oesterreich ist es jedenfalls, daß die Mittel zur Beilegung einer Calamität, unter welcher der österreichische und ungarische Credit gleichmäßig leiden, zuerst in Ungarn von den maßgebenden Kreisen in Erwägung gezogen werden.
In Frankreich gewinnt die Bewegung gegen den Ultramontanismus von Tag zu Tag mehr Boden. Die Regierung vermag sich, nachdem sie in der Frage des höheren Unterrichts dem Andringen des Clericalismus entgegenzutreten müssen sich entschlossen hat, den Consequenzen dieses Schritts nicht zu entziehen. Bereits erklären die ultramontanen Organe den Culturkampf für eröffnet. Der Präsident des Cabinets, Dufaure, welchem bekanntlich auch die Verwaltung der Cultusangelegenheiten übertragen ist, erklärte in der mit der Prüfung der Wahl des ultramontanen Grafen de Mun beauftragten Commission, daß er die Unternehmung für nöthig erachte, um zu constatiren, ob der Unterricht in den Seminarien den Landesgesetzen und dem Concordate gemäß erteilt werde, und daß er entschlossen sei, alle Angriffe des Clerus gegen die bürgerlichen Justititionen und das öffentliche Recht Frankreichs entschieden zurückzuweisen, sowie die Verbreitung der Doctrinen des Syllabus mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern.
Eine Verlegenheit für die französische Regierung ist die noch immer große Anzahl carlistischer Flüchtlinge. Die meisten wollen von der Amnestie keinen Gebrauch machen, vielmehr auf Kosten der französischen Regierung verbleiben, wo sie sind. Da die spanische Regierung sich nur zum Ersatz der ersten Verpflegungskosten verpflichtet, so glaubt Frankreich die Humanität mit dem Nützlichsten zu vereinbaren, indem es jene Carlisten nach Algerien schaffen will, wo General Chanzy in der Provinz Constantine Ländereien für sie in Bereitschaft hält.
Das neue italienische Ministerium soll nach der „R. Z.“ den Gedanken Bismarcks wieder aufgenommen und an die Cabinete von Berlin, Wien und Versailles den Vorschlag gerichtet haben, die „vaticianische Frage“ auf einem Congresse zu lösen. Diesmal wäre also Frankreich in den Kreis der Mächte mit eingeschlossen, die gegen Rom Front machen sollen. Beruht die Wiedlung der „Römischen Zeitung“ auf Wahrheit, so würde sich das Ministerium Depretis-Micotera in seiner auswärtigen Politik ganz gut einführen. Unverkennbar wäre, wenn der Vorschlag an die drei obengenannten Regierungen wirklich ergangen ist, Mancini sein Vater. Das unter der „vaticianischen Frage“ nicht Anderes gemeint sein könnte, als die Stellung des Papstthums zu den

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. April.
„Nemere“ veröffentlicht einen Brief, den der Kronstädter Abgeordnete ungarischen Gesinnungsgeossen in Kronstadt richtete, mit dem Ersuchen, die in dem Schreiben entwickelten politischen Anschauungen den übrigen Freunden mitzutheilen. In diesem Briefe erklärt Herr Trauschensfeld ohne Umschweife, daß er den damals veröffentlichten Gesehenswurf über die Arrondirung der Municipien — mit Ausnahme des von der Wahl handelnden Theiles — für sehr gut halte. Im weiteren Verlaufe des Schreibens betont Herr Trauschensfeld die brennende Nothwendigkeit einer vollständigen Vereinbarung und Versöhnung der jung-sächsischen Elemente und schreibt: „Deswegen ist der gegenwärtige Moment wichtig, denn im letzteren Falle (wenn nämlich die Vereinbarung nicht gelingt) würden auch wir nicht nur als Partei sammt den Jung-sachsen Jiasco machen, sondern wir würden auch unseren Hauptzweck: mit dem ganzen Lande eines und desselben Municipal-Gesezes theilhaftig zu werden, vereiteln.“
Im „Glenöer“ plaidirt Dr. Karl Cseh gegen die Errichtung eines Großstädtler Comitates, dagegen für die Einverleibung von Schäßburg und Nees in den Uwarbeler Comit, dann des Stuhles Mediasch in den K. einstädtler Comit, schließlich für die Einverleibung der Burgenländer Gemeinden in den Haromßeler Comit; auch wünscht er, daß die Stadt Hermannstadt aus dem gleichnamigen Comitate ausgeschieden werde und ein selbstständiges Municipium bilden soll. — Die Redaction des „Glenöer“ erklärt dem gegenüber, daß sie an ihrer in dieser Angelegenheit bereits geäußerten (von uns seimezeit mitgetheilten) Ansicht festhalte.
Die „Budapester Correspondenz“ meldet: Den ersten Gegenstand der Verhandlungen in der am 20. April zusammentretenden zweiten Reichstags-session werden die Verträge der Schlußrechnungs-Commission über die 1872er und 1873 Schlußrechnungen, ferner über

Bei Gelegenheit der Mittheilung über die Resultatlosigkeit der letzten Versammlung bemerkten wir in unserm Unwillen die „Stuhls-Versammlung haben sich überlebt“ vielleicht werde es im „Comitats-Ausschusse“ besser gehen.
Der Comitats-Ausschuss und die Comitats-Versammlung wird wohl zum größten Theile die Elemente in seiner Mitte haben, welche die jetzige Stuhlsvertretung charakterisiren, allein es werden auch andere fremdartige Elemente hinzutreten, und namentlich wird jene Sicherheit der Majorität, welche die städtischen Angehörigen heute erfüllt, etwas schwankend werden, es werden daher dann stets „alle Mann an Bord“ sein müssen, um das Interesse der eigenen Nationalen zu vertreten und dann wird, so hoffen wir, die bisherige Gleichgültigkeit weichen und der regsten Theilnahme Platz machen.
Bis dahin aber dauert es wohl noch einige Zeit. — Die Maschine der Vermögens-Gebahrung im Stuhle darf nicht einrosten und so schwerfällig die der gegenwärtige Vertretungs-Körper anläßt, er muß doch arbeiten.
Also wir wiederholen nochmals die Aufforderung, zur nächsten Stuhls-Versammlung zu erscheinen!
Ihr Herren Vertreter hütet euch doch abermals ein Armuths-zeugnis Euch selber auszustellen, Anlaß zur herben Kritik über eure Pflichtvergessenheit zu geben und findet Euch zahlreich ein — dieses Versteckspiel unserer Stuhls-Versammlung hat doch einen gar zu obösen und läppischen Charakter.

„Nur eine einfache Schrift auf ungestempeltm Papier.“
„Das Papier ist geduldig, ob gestempelt oder nicht. Kardel wird schon anfertigen, was Sie brauchen. Ich will ihm morgen früh schreiben, daß er eiligst herüber kommen soll.“
„Du kannst also schreiben?“
„Wenn ich meine Sinne beisammen habe, kann ich besser schreiben als sprechen.“
„Das will etwas sagen!“
„Sie sind sehr gütig. Womit soll aber ich meinen Antheil an dem Gelde verdienen?“
„Du sollst mir ein junges Mädchen unter sicherem Verhauß halten und sie bewachen, ob Du nun vernünftig seist oder nicht. Du hast weiter nichts zu thun, als ihr zu bringen, was sie zum Leben braucht, und diese Lebensmittel aus der Schloßküche unter dem Vorwande eines Almosen für Dich zu holen. Ich werde den Befehl geben, Dir das zu liefern.“
„Ich werde das Alles wohl befolgen, ob ich nun bei hellem Verstande sei oder nicht. Und obendrein bin ich stumm wie das Grab.“
„Das ist wesentlich.“
„Sie dürfen ohne Furcht sein. Wo aber soll ich das junge Mädchen einschließen?“
„Das weiß ich noch nicht.“
„Wenn Sie wollen, so zeige ich Ihnen ein sicheres Versteck.“
„Wo denn?“
„Hier, in der Ruine, Sie hätten Ihre Gefangene ganz bei der Hand.“
„Was ist es für ein Raum?“
„Ein ehemaliges Burgverließ, das selbst Nerella nicht kennt. Es hat kein Fenster, doch wenn man ein Licht anzündet und es ein wenig in Ordnung bringt, wird es ein ganz passabler Aufenthaltsort.“
„Ist es weit von hier?“
„Nein, ganz in der Nähe.“
„Führe uns hin, laß Dein Burgverließ sehen.“
Kanigal führte seine vornehme Gesellschaft wieder in den Kreis der

Feuilleton.

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman von Jules Boulaert. Aus dem Französischen.
(Fortsetzung.)
In der folgenden Nacht waren die drei Spießgesellen wieder zur Stelle. Sie begannen ihr Werk. Kerit entrollte der Graf einen starken, langen Strick, und reichte ihn Kanigal hin. Del Mona übergab ihm einen Haken mit drei Zaden. Kanigal befestigte ihn und sagte:
„Jetzt werden wir in fünf Minuten den Flaschenlord oben haben und werden ein wenig Wasser in den Wein unseres guten Freundes tropfeln.“
„Dieser Herr kommt mir ganz vor wie ein durchtriebener Schurke,“ äußerte del Mona.
Kanigal kroch jetzt in das Bogenfenster, legte sich mit halbem Leibe hinein und senkte vorsichtig seinen Haken hinab. Er suchte den Haken des Korbes damit zu erfassen, indem er immer dabei den schlafenden Capitän im Auge hatte. Langsam und mit unendlicher Vorsicht brachte er den Korb bis zur Höhe des Fensters, zog ihn dann vollends heraus und stellte ihn vor den Grafen hin mit den Worten:
„Es thut mir leid, daß es so lange gedauert hat, aber ich konnte den verdammten Capitän nicht unbeobachtet lassen.“
Der Korb enthielt noch vier volle, unveriegelte Flaschen.
Sie wurden entstopft, einer jeden einige Tropfen Laudanum zugefügt, dann wurden die Flaschen wieder zugestopft und an ihren vorigen Platz zurückgebracht.
„Das ist gelungen, der Korb ist ausgeworfen, und es kann nicht fehlen, daß er anbeißt,“ sagte Kanigal. „Morgen wollen wir sehen, ob der Fisch sich gefangen hat — jetzt kommen Sie, meine Herren, denn ich habe Ihnen eine Geschichte versprochen und will sie jetzt erzählen.“

Die kleine Gesellschaft ließ sich im Parke an einer lauschigen Stelle nieder und Kanigal erzählte die Abenteuer seiner Vergangenheit.
„So ist also Nerella eine Gräfin Balscel?“ fragte der Graf, nachdem Kanigal seine Geschichte vollendet.
„So ist es.“
„Was ist aus Canrelat geworden?“
„Ein Fälscher, der sich Kardel nennt; wir stehen auf bestem Fuße miteinander.“
„Wo ist das Kind geblieben?“
„Das ist unser Geheimniß; ein theures Geheimniß, das wir hoffen, in Bälde gegen die sechs- und hunderttausend Francs einzutauschen. Deshalb wünschen wir Nerella ein langes Leben.“
„Was kann Dir das Geld für Nutzen bringen?“
„Ich bin nur einen Theil meiner Zeit schwach von Gedanken, in der übrigen habe ich so ziemlich meinen Verstand, meinen Sie nicht?“
„Warum bringen Sie dann den Tausch nicht sogleich zu Stande; das Kind gegen die halbe Million?“
„Dieser höllische Capitän — steht uns im Wege — aber die Hauptsache ist, daß wir das Kind nicht haben.“
„Wie? Ihr habt das Kind nicht?“
„Nein, Kardel hat es während einer pecuniären Verlegenheit versteckt.“
Die beiden Cavaliere tauschten einen Blick, der sagen wollte: „Er muß jedenfalls verrückt sein.“
„Sie verstehen mich nicht, weil ich mich nicht gut ausdrückt habe,“ fuhr Kanigal fort. „Ein Jude in Vrest hat die Kleine, sowie einen Theil ihrer Familienurkunden angenommen als Pfand gegen einen Vorfuß von fünf-tausend Francs, unter der Bedingung, daß ihm zehntausend dafür gutgeschrieben würden.“
„Ihr müßtet das Kind erst von ihm auslösen?“
„Das ist unumgänglich.“
„Ich will Euch die Mittel verschaffen, schickt Deinen Freund Kardel zu mir.“
„Was verlangen Sie dafür?“

„Nur eine einfache Schrift auf ungestempeltm Papier.“
„Das Papier ist geduldig, ob gestempelt oder nicht. Kardel wird schon anfertigen, was Sie brauchen. Ich will ihm morgen früh schreiben, daß er eiligst herüber kommen soll.“
„Du kannst also schreiben?“
„Wenn ich meine Sinne beisammen habe, kann ich besser schreiben als sprechen.“
„Das will etwas sagen!“
„Sie sind sehr gütig. Womit soll aber ich meinen Antheil an dem Gelde verdienen?“
„Du sollst mir ein junges Mädchen unter sicherem Verhauß halten und sie bewachen, ob Du nun vernünftig seist oder nicht. Du hast weiter nichts zu thun, als ihr zu bringen, was sie zum Leben braucht, und diese Lebensmittel aus der Schloßküche unter dem Vorwande eines Almosen für Dich zu holen. Ich werde den Befehl geben, Dir das zu liefern.“
„Ich werde das Alles wohl befolgen, ob ich nun bei hellem Verstande sei oder nicht. Und obendrein bin ich stumm wie das Grab.“
„Das ist wesentlich.“
„Sie dürfen ohne Furcht sein. Wo aber soll ich das junge Mädchen einschließen?“
„Das weiß ich noch nicht.“
„Wenn Sie wollen, so zeige ich Ihnen ein sicheres Versteck.“
„Wo denn?“
„Hier, in der Ruine, Sie hätten Ihre Gefangene ganz bei der Hand.“
„Was ist es für ein Raum?“
„Ein ehemaliges Burgverließ, das selbst Nerella nicht kennt. Es hat kein Fenster, doch wenn man ein Licht anzündet und es ein wenig in Ordnung bringt, wird es ein ganz passabler Aufenthaltsort.“
„Ist es weit von hier?“
„Nein, ganz in der Nähe.“
„Führe uns hin, laß Dein Burgverließ sehen.“
Kanigal führte seine vornehme Gesellschaft wieder in den Kreis der

Wien über den Pro-
gen werden umgeändert
192) 3-12

Centrale
kr.
-Waaren
in detail
im,
a,
asse Nr. 20.
neuesten Kleider:
Saison in glatte
niker Boker Di-
schottische Stoffe,
grenadin, Ecrus,
ons und Percail,
in den neuesten
pitzen-Vorhänge,
edelfarbige Leinen-
al-Creas, Atlass-
last-Handtücher,
ge Auswahl Fail-
ranz, Damascen-
ren- und Damen-
en, Damen- und
viele andere Artikel.
strasse Nr. 20.
te werden auf Ver-
uco zugeliefert.
192) 8-10
äts-Professor
enz,
nsring 22,
raufsührung
Hanneskraft
wie alle
rankheiten.
en 11-4 Uhr.
epondenz behandelt
das Wort (5. Auflage):
Hanneskraft,
Heilung
2 fl. 8. B.
Haupt-Depot in Wien bei Bruno
Raabe, Droguist, Altabtstraße; — in
Hermannstadt bei den Apothekern
W. Platz und C. Jikeli, in Schäss-
burg bei J. B. Teutsch. [74] 7-13
Badewanne
Wien über den Pro-
gen werden umgeändert
192) 3-12

Mächten, darunter besteht kein Zweifel, denn in das Verhältnis zwischen Italien und der Curie, welches bis auf Weiteres durch die sogenannten Garantieverträge geregelt ist, hat das Ausland kein Recht der Einmischung. Der Staat im Staate, welchen der Vatican bildet, dünkt allerdings den freisinnigen und patriotischen Italienern ebenso wie uns selbst eine Ungeheuerlichkeit, aber um diese zu beseitigen, dazu bedarf Italien keines Congresses. Wohl aber vermöchte ein solcher die gemeinsame Action der Mächte gegen Rom festzusetzen. In früherer Zeit hielt man Congressse gegen die Revolution; die Diplomaten berieten, wie man die Völker knechten und an freier Selbstbestimmung ihres Schicksals verhindern konnte. Wenn heute ein Congress zusammenträte, um den Eingriffen des Vatican in die Rechte des Staates ein für allemal einen Damm zu setzen, so wäre dies nicht bloß für Italien, sondern für alle freisinnigen Völker ein wahrer Segen.

In der Londoner Presse wähen die Erörterungen über die Adresse der Königin noch fort. Den freikundigen, mitunter sarcastischen Bemerkungen der Times und liberaler Parteiblätter setzen Morning Post, Standard, Hour u. s. w. scharfen Tadel entgegen. Sie erklären es für eine bedauerliche Verletzung des Anstandes, der Monarchin, die zur Erfüllung einer Familienpflicht ihre Reise angetreten habe, in solcher Weise zu begegnen, und verweisen darauf, wie bei den modernen Verfassungen die alte Regel, daß der König während der Parlements-Sitzungen nicht aus dem Lande gehen solle, ohnehin ihre Bedeutung verloren habe.

In Lissabon fand am 29. März im Palaste Farrobo, der jetzt Eigenthum des großen Capitalisten Monteiro ist, ein republikanisches Festessen statt, zu dem mehr als zweihundert Personen geladen waren. Der ehemalige Marineminister Ramo Coelho, ein in seinem Vaterlande rühmlich bekannter Schriftsteller führte den Vorsitz. Es wurden sehr leidenschaftliche republikanische Reden gehalten, das Orchester spielte die Marseillaise u. s. w. Die Wädrer „Epoca“, welche diese Nachricht bringt, ist nicht wenig entsetzt über die Ranzgebungen, zumal sich der spanische Republikaner Gitebanz unter den Gästen befand.

Ende dieser Woche werden in Rumänien die Senatswahlen beginnen. Bekanntlich wurde der Senat aufgelöst, weil dem Ministerium zert die Majorität verloren gegangen war. Verfassungsmäßig wurden alsbald Neuwahlen für den Senat ausgeschrieben. Diesen Moment hatten die Liberalen erwartet, um den Kampf mit den Conservativen wieder aufzunehmen. Bestände unter den Letzteren noch die frühere Einigkeit und Disciplin, so hätten die Liberalen kaum Hoffnung, im Senat die Majorität zu erhalten. Da sich aber die Stimmen der Boyarenpartei zersplittern, so ist es, nach der Ansicht eines Berichterstatters der Pol. Corr., sehr möglich, daß die „Moth“ das Uebergewicht erhalten und von dem Fürsten Karl zur Regierung berufen werden. Ein Annäherung zwischen den Liberalen und dem Fürsten hat bereits stattgefunden. Ihr Führer Joan Bratiano wurde mehrfach vom Fürsten in Audienz empfangen, und man sagt sogar, daß, wenn Joan Bratiano die ihm vom Fürsten gestellten Bedingungen annehmen, er schon heute — also vor der Entscheidung durch die Senatswahlen — Minister-Präsident sein könnte.

Nachrichten vom Insurrectionschauplatz.

Zara, 5. April. Die Verproviantirung von Nikisch und Goransko wurde auf Vermittlung des Baron Rodich und des Fürsten von Montenegro bis Montag ins Werk gesetzt. Der Glas Czernagorica behauptet, die Insurgenten-Chefs würden die türkischen Concessionen verwerfen und in den Conferenzen die Selbstständigkeit der Herzegowina und Bosnien verlangen.

Castellnuovo, 4. April, Abends. Ueber die Anwesenheit des Generals Rodich hier in Castellnuovo verläutet, dieselbe gelte nur localmilitärischen und nicht politischen Zwecken.

Aus Ragusa verließ am dem Lloyd-Dampfer „Stambul“ der türkische Generalconsul Danisch Effendi mit drei türkischen Officieren nach Risjano und Grosopo. Die Reise hängt mit der stipulirten Verproviantirung von Nikisch zusammen.

Castellnuovo, 5. April. Der russische Consul Jonin, die österreichischen Consuln Bercevic und Lazarevic und zehn Zeitungs-Correspondenten sind hier eingetroffen. Heute Abends sollten in der Sutorina die Conferenzen zwischen General Rodich und den Insurgenten-Chef Pavlovich, Zimonich und Soischiga stattfinden.

Kostajnica, 4. April. (Aus slavischer Quelle.) Trogden im Jernan des Sultans der Zehent auf ein Jahr erlassen wurde, ging doch Aschik Beg Kalojev von Kooi in die Dörfer Soinja, Bolar, Terjoviste, Bitasovi, Uzi und Kavaska mit 25 bewaffneten Türken, um die „Dejina“ in daarem Golde einzusreiben, und zwar auch vom Vieh per Stück 2 bis 5 Piafter. Es kam zu Streitigkeiten und wurde Gjurio Babis aus Soinja erschlagen und seines Viehes beraubt, sowie Jlia Malinic und sein Sohn Nikola von den Türken aus Mataruge (Bezirk Friedor) massacrirt. Die Dörfer Aschani, Bisjaca, Japra, Pockalane, Jalenica, Dubovic, Berlita, Kuischka, Rajice, Slatina und zwölf andere Dörfer der Maider Nahja wurden von den Türken ausgeplündert, angezündet und deren Bewohner verjagt. In Folge dessen revoltirte die Gegend. Die türkischen Stadtbewohner von Friedor, Banjaluka, Maider u. s. w. verweigern den Waffendienst, weil die Mohammedaner sich unnötige Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen,

die Befehle des Sultans und die Reformen weder respectirt noch durchgeführt werden.

Kostajnica, 5. April. Sämmtliche Ortsschäfen im Bezirk Maider und der Umgegend haben sich am 31. März erhoben und dem Aufstande angeschlossen.

Die Prager „Politik“ läßt sich aus Wien, 3. d., berichten: Die Fortsetzung des Kampfes seitens der Insurgenten trotz officieller Ankündigung des Waffenstillstandes heunruhigte auch die heutige Börse, welche deshalb sehr verstimmt war. Sämmtliche Course sind zurückgegangen.

Demselben Blatte wird aus Wien, 4. d., telegraphirt: Serbien schiebt sein Militär an die Grenze vor, nachdem die Türkei den Truppenrückzug an der serbischen Grenze verweigert.

Aus Ragusa schreibt man der „Pol. Corr.“: Heute ist Alles, was nur entfernt ein Interesse an der Gestaltung der weiteren Pacificationsverhandlungen nimmt, von hier ausgeflogen und nach der Sutorina abgegangen, um der Zusammenkunft des H. M. Baron Rodich mit den meisten Insurgenten-Chefs beizuwohnen. Wie verläutet, soll der einzige Lazar Soischiga an den Verhandlungen nicht theilnehmen wollen, weil er sich gegenüber jeder Versöhnung mit der Pfortenherrschaft intransigant geberdet. Ueber die Bedingungen, unter welchen die Insurgenten bereit wären, den Rathschlägen des H. M. Baron Rodich zur Niederlegung der Waffen Folge zu geben, verläutet, daß diesbezüglich eine förmliche Vereinbarung zwischen den Insurgenten stattgefunden, wozu dieselben ihre Forderungen, in fünf Punkten formulirt, dem als Vermittler intervenirenden Statthalter von Dalmatien zu unterbreiten willens sind. Die Insurgenten verlangen: 1. Die Abberufung der regulären türkischen Truppen aus der Herzegowina. 2. Die Verabfolgung der entsprechenden Geldmittel an die Insurgenten, zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Häuser, welchen sie selbst besorgen wollen. 3. Verabfolgung von Nahrungsmitteln auf die Dauer eines Jahres. 4. Gleichberechtigung mit den Türken zum Waffentragen. 5. Die Garantie der Großmächte für die pünktliche Erfüllung dieser Bedingungen.

„Golos“ jagt über die Lösung der Wirren im Orient: Die bevorstehende neue Zusammenkunft der beiden Monarchen in Berlin wird eine neue Gewähr der Unlöslichkeit des Drei-Kaiser-Bündnisses und insbesondere der Freundschaft bieten, welche zwischen Deutschland und Rußland besteht.

Ist man über die Grundlagen und das Ziel des Drei-Kaiser-Bündnisses im Klaren, so kann man sehr leicht zu dem Schlusse gelangen, daß die neue Zusammenkunft auch dem allgemeinen Frieden neue Bürgschaften bringen wird.

Keine von den verbündeten Mächten wird Pläne und Bestrebungen unterstützen, welche offen auf den Umsturz der bestehenden politischen Ordnung Europas abzielen.

Die gegenwärtigen Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel lassen den Großmächten nur die Wahl zwischen zwei Wegen, entweder die Zustimmung zu einer radicalen Aenderung — dann aber müssen sie bereit sein, ihre eigenen Interessen mit bewaffneter Hand zu wahren — oder mit aller Macht für den allgemeinen Frieden einzustehen, und durch Verbesserung der Lage der Christen ihre politische Selbstständigkeit vorzubereiten. — Es bedarf keines besondern Scharfsinnes, um zu begreifen, daß die von gewissen Publicisten propagirte Idee: die Türken einfach aus Europa zu vertreiben, nicht ausführbar ist, so lange sich die Mächte nicht selbst dafür entscheiden. Und insofern unsere Publicisten Rußland die Rolle des Befreiers ininuirten, so kann man ihnen nur antworten, daß es nicht im Interesse Rußlands liegt, den kostbaren Frieden für phantastische Ziele preiszugeben. Nach unserer innersten Ueberzeugung bedarf Rußland des Friedens, und seine Politik soll Alles anwenden, um ihn zu erhalten. Die politische Ehre gebietet Rußland, durch Nichts Hoffnungen zu nähren, welche nur durch die Hilfe Rußlands realisirbar wären. Es wäre höchst unmoralisch, Versprechungen zu machen, wenn man nicht die Absicht hat, sie mit Bajonetten und Kanonen zu unterstützen. Das Ziel des October-Programms der russischen Politik ist nur die Verbesserung der Lage der Christen. So lange sich die Mächte auf dieses Ziel beschränken, wird es nicht schwer sein, die Pforte zur Verwirklichung des von ihr angenommenen Reformprogramms zu nöthigen. Die einseitige Einmischung irgend einer Macht ist durchaus unstatthaft; dagegen erscheint es möglich, daß für allfällige nöthige energischerer Maßregeln der Pforte gegenüber sich eine allseitige Verständigung erzielen ließe. Schon im Interesse ihrer eigenen Würde können es die Mächte nicht zugeben, daß die Reformen bloß auf dem Papiere bleiben.

Juland.

Hermannstadt, 7. April. Die in Wien seit Kurzem erscheinende „Osterr. Provincial-Correspondenz“ veröffentlicht folgendes, aus Kronstadt datirte Telegramm: „Das laut Beschluß der letzten Bürgerversammlung zusammengesetzte sächsische Centralcomité hat beschloffen, im Falle der Annahme des Gesetzes über die Regulirung des Königsbodens eine Massenwanderung der Sachsen aus Siebenbürgen nach Cisleithanien zu insceniren, und hat dieser Beschluß allgemeinen Anklang gefunden. Ein Aufruf zu Geldsammlungen, um ärmeren Stammesgenossen die Auswanderung zu ermöglichen, wird mit nächstem veröffentlicht.“ (Uns scheint, daß irgend ein Spaßvogel der erwähnten Correspondenz einen ordentlichen Bären aufgebunden hat, denn wäre etwas an der Sache,

so hätte die „Kronstädter Zeitung“ irgend eine hierauf bezügliche Andeutung zu bringen nicht unterlassen können. Oder sollte die telegraphische Entgegar als „Schreckenberger“ losgelassen worden sein? In diesem Falle war die Telegraphengebühr sicherlich umsonst hinausgeworfen.)

Wien, 5. April. Die Meldung des Wiener „Tagblatt“, daß die Kosten für das neue Gesäß-Material auf zwei Jahre vertheilt werden sollen, ist unrichtig; die Gesamtsiffer des gemeinsamen Budgets wird aber gleichwohl keine Erhöhung erfahren. Heute werden die Verhandlungen über das Budget zu Ende geführt.

Die Delegationen werden in der ersten Woche des Mai eröffnet; der Tag konnte aber noch nicht festgesetzt werden, weil der Tag für die feierliche Jahresfestigung der Ungarischen Akademie noch nicht festgesetzt ist, der Sitzungssaal aber erst nachher der österreichischen Delegation überlassen werden kann. — Die „Politische Correspondenz“ vernimmt, daß für den Zusammentritt der Delegationen in Budapest der 9. Mai in Aussicht genommen sei.

Ungarn.

Berlin, 5. April. Das Abgeordnetenhause nahm den Gesetzentwurf betreffs Einverleibung Ruensburgs in dritter Lesung an. — Gegenüber Bismarck, welcher behauptet, daß Fürst Bismarck an die Conflictszeit erinnere, erklärte Bismarck: er achte die damalige Haltung des Abgeordnetenhauses vollkommen und habe alle Feindschaft von damals vergeffen.

Paris, 5. April. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht das Gesetz betreffs die Aufhebung des Belagerungs-Zustandes in den vier Departements, in welchen er bisher noch bestanden hat, ferner ein Decret, womit die Eröffnung der Weltausstellung in Paris für den 1. Mai 1878 angekündigt wird.

Versailles, 5. April. Die Kammer nahm einstimmig die Dringlichkeit für den von der Commission vorgelegten Bericht über Antrag Ferry's, wonach den Municipalitäten wieder das Maires-Wahlrecht eingeräumt wird, an, nachdem der Minister des Innern sich mit der Dringlichkeit einverstanden erklärte und mittheilte, daß die Regierung in dieser Frage nicht die Initiative ergreift, weil sie im Monate Mai einen vollständigen Entwurf über die Municipal-Organisation vorlegen wollte. — Die Vertreter vornehmster Pariser Creditinstitute berichten heute über das neue egyptische Anlehen von 250 Millionen und erklärten, von den 150 Millionen, die fest übernommen werden sollen, 75 Millionen selbst zu übernehmen.

Rom, 4. April. Sella hatte eine Conferenz mit Depretis, um ihn von den Unterhandlungen mit Oesterreich und Rothschild zu informieren. Madrid, 4. April. Wie der „Impartial“ meldet, wird der Finanzminister Salaverria die drei fälligen Coupons in Consolidés zum Emissionscours von 50 Percent convertiren, weiters für zwei Milliarden Realen Hypothekar-Scheine emittiren und ein Anlehen bei der Bank von Spanien aufnehmen, welche durch 20 Jahre die Steuern einbehalten wird. Bukarest, 5. April. Der ehemalige Cultusminister Majoresco reist nach Berlin, um die Verhandlungen wegen Abschlußes eines Zoll- und Handels-Vertrages zwischen Rumänien und Deutschland zu Ende zu führen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. April. — (Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Kaiserin ist am 5. d. Früh aus England in Wien wohlbehalten eingetroffen, nachdem sie die Reise von Calais nach Wien ohne jede Unterbrechung zurückgelegt hatte. Die Fahrt erlitt nur eine kleine Verzögerung, da durch einen am vierten dieses Monats niedergegangenen wolkenbruchartigen Regen der Bahnkörper in der Nähe von Mainz ein wenig beschädigt worden ist. Trotzdem langte der Separat-Hofzug, den Regierungsrath Ritter v. Claudy leitete, zur bestimmten Zeit, um 7 Uhr 75 Minuten auf dem Westbahnhofe an. Auf dem Perron fanden sich zur Begrüßung der hohen Frau General-Director v. Czedit, Polizei-Präsident Ritter v. Mary und einige Ober-Beamte der Weidbahn vor halb 8 Uhr ein. Wenige Minuten später traf der Kaiser mit dem Kronprinzen Rudolph ein, und wurden dieselben von den Anwesenden ebreitig begrüßt. Der Monarch unterließ sich bis zum Eintreffen des Juges abwechselnd mit dem General-Director v. Czedit und dem Polizei-Präsidenten. Sobald der Train in die Halle eingefahren und zum Stehen gebracht war, eilte der Kaiser zu dem Hofsalonwagen und bewillkommte die Kaiserin aufs herzlichste, ebenso der Kronprinz Rudolph. Die hohe Frau, die einen dunklen Reise-Anzug trug, sah sehr frisch und blühend aus, und nichts ließ die Beschwerden einer dreitägigen Fahrt erkennen. Am Arme des Monarchen und in Begleitung des Kronprinzen verließ die Kaiserin, dem Grusse der Anwesenden freundlich dankend, den Bahnhof. Ihre Majestäten fuhren in einer zwispännigen Hofequipe, der eine zweite mit dem Kronprinzen Rudolph und dem Oberhofmeister Baron Nopca folgte, in die Hofburg. Im Gefolge der Kaiserin befanden sich: Oberhofmeister Baron Nopca, Hofdamen Gräfin Fettesitz, Hofarzt Dr. Lang, Hofschatzmeister Ringer, Fürst Ferdinand Rinsk, Fürst Vincenz Auersperg jun., Oberhofmarschall Graf Johann Larisch, Graf Heinrich Larisch und Gemalin und mehrere österreichische Cavaliere. — Prinz Leopold von Bayern, Frau Prinzessin Gisela und Prinzessin Theresie werden noch vor den Osterfeiertagen

verfallenen Burggebäude, einem ganz verfallenen Thurne zu. Dort mitten unter Schutt und Trümmern, räumte er dürres Gesträuch zur Seite und wies auf ein Loch in dem steinernen Fußboden.

„Gibt es weit hinab?“
„Wir brauchen nur wenige Stufen grade hinabzusteigen, dann führt uns ein langer, enger Gang, der sich langsam hinabsenkt, bis zu dem besprochenen Raume.“

„Ich habe meine Blendlaterne bei mir,“ sagte del Mona.
„Zünden Sie sie an.“

Die Laterne warf ihren ungewissen Schein und die drei Gestalten verschwanden in dem unterirdischen Gange. Nach kurzem Marsche stand Kanigal still und sagte:

„Wir sind zur Stelle.“
Die beiden Andern sahen sich um und entdeckten keine Oeffnung.

Kanigal kniete sich, nahm einen faulgroßen Stein von der Erde auf und schlug mit demselben auf derselben Stelle auf. Da löste sich eine der Steinplatten und ließ eine viereckige Oeffnung sehen.

Die beiden Freunde blickten in das Loch, und sahen eine geräumige, gewölbte Grotte, die ganz trocken zu sein schien.

„Sind Sie damit zufrieden?“ fragte Kanigal.
„Vollkommen. Wie hast Du aber dies Plätzchen entdeckt?“

„Durch Zufall. Einmal hatte mich Nerella geschlagen, — denn Sie müssen wissen, daß sie mich zuweilen wie einen Hund mißhandelt, und ich entließ in den unterirdischen Gang. Zufällig stolperte ich über diesen Stein, die Feder gab dem Druck nach und die Fallthüre öffnete sich von selbst.“

„Wie kann man sie wieder schließen?“
„Man muß wieder mit dem Stein aufschlagen.“

Man stieg wieder herauf, und war im Begriffe sich zu trennen. Da fragte Kanigal den Grafen:

„Wann werden Sie kommen, den Capitän abzutun? Denn ich kann mir denken, daß Sie ihm kein Gift gegeben haben, um nicht zugleich die eigene Tochter zu tödten.“

„Du hast es sehr eilig.“
„Den Teufel auch, ich möchte mich ungestört mit unseren sechs-malhunderttausend Francs beschäftigen.“

„Cur en, sagt Du?“ entgegnete der Graf lachend.
„Weil wir sie schon einmal sauer verdient hatten.“

„Also auf morgen wieder vor dem Bogensfenster.“
„Ich werde Sie erwarten.“

XIII.

Der Mann mit der blutigen Hand.

Pierrebuff stand am andern Morgen früh auf, wie er gewohnt war, und ging hinaus auf die Plattform des Thurmes, dort hin- und her wandernd einige Cigarren zu rauchen — der einzige Luxus, den sich der Capitän erlaubte.

Er war heute nicht besonders aufgelegt. So gewohnt war er an ein freies thätiges Leben, daß ihm sein Aufenthalt wie ein Gefängniß vorkam. Die Unthätigkeit drückte ihn. Wie tanzte sein Falke indes so frei und stolz zwischen zwei Unendlichkeiten: Meer und Himmel!

Eine dunkle Erinnerung an frühere Vergangenheit lag heute schwer auf seiner Seele. Es war jene Wolke an seinem Himmel, die sich blighehell in einem Alles zerstörenden Gewittertum verwandeln konnte.

Pierrebuff war so tief in seine düsteren Vorstellungen versunken, daß er Eva's Gegenwart nicht früher bemerkte, als bis sie ihm einen leichten Schlag auf die Achsel gab.

„Ich sehe schon eine ganze Weile neben Ihnen, Capitän, und Sie sehen mich nicht! Ich werde mit Ihnen schmollen, wenn Sie sich so wenig um mich bekümmern. Aber was fehlt Ihnen? Sie sehen ganz betrübt aus.“

Das junge Mädchen ergriff Pierrebuff's Hand.
„Ich habe einen Traum gehabt, mein Kind.“

„Was thut das? Ich habe auch geträumt.“
„Etwas Heiteres?“

„Ja, und Sie träumten gewiß etwas Trauriges.“
„Etwas, was mich erschreckt hat.“

„Ein Mann wie Sie! wie kann der über einen Traum erschrecken!“

„Es war ein ganz ungewöhnlicher Traum.“

„Das sagt man immer, wenn man Nichts Bessers weiß.“

„Ich hatte denselben Traum schon einmal vor zwanzig Jahren.“

„Was beweist das?“

„Am Morgen nach jenem Traum versuchte der Mann, dem ich die Hand gedrückt, mich zu ermorden. Sehen Sie die Narbe, die meine Stirn durchschneidet?“

„Sie ist fürchtbar.“

„Diese Spur hinterließ die Kugel, die er mir vor den Kopf schoß.“

„Aber in welchem Zusammenhänge . . .“

„Ich träumte in dieser Nacht denselben Traum, und ich weiß, daß jener Mann lebt, ich weiß wo er ist, ganz in der Nähe.“

„Im Schlosse?“
„Ja.“
„Del Mona?“ fragte Eva, an ihren Vater dachte sie nicht.
„Velleicht.“
„Erzählen Sie mir Ihren Traum.“

„Vor zwanzig Jahren also, in demselben Monate, wo wir jetzt sind, verbündete ich mich mit dem Wanne, von dem ich so eben sprach, um eine schlechte Handlung zu begehen.“

„Sagen Sie, was Sie wollen, ich werde niemals glauben, daß Sie mit Verbedacht etwas Schlechtes begangen hätten.“

„Dennoch ist es so. Eines Abends also verließ ich meinen Verbündeten, um ihn erst an dem Ort des Verbrechens selbst wieder zu treffen.“

„Jetzt sagen Sie gar: Verbrechen!“
Pierrebuff hielt verlegen inne, ihm war das Wort wider Willen entschlüpft.
„Also wo das Unrecht begangen werden sollte.“

Madrid verlassen und nach Paris Rückkehr nach München erfolgt am Samstag stattete dem Feldmarschall Besuch ab. — Die Londoner sprach sich für die Erhebung der „conia“ aus. Die Verhandlungen nächst beginnen. — Der Director der nationale Domherr Zlic, verfassungstreue Domherr Antea nennt. Beide reisen, einer B am 7. d. nach Wien.

— (Ein neues Blatt) tafelerichte verschwiegen wurde Zeitung zu empfinden. Es ist gegebene „Neue freie Gartenlaube“ Anfügement bietet und namentlich Mißstände beleuchtet. Zu haben — (Friedigten in d

— (Budapesti Közlöny“ von der Redaction der „Hermes“ Ministerium des Innern eingelangt Gulden für die Uebersetzung. — Medica'sch, 5. April. — (Erneuerte Preis

— (Erneuerte Preis) Museumsverein hat im Jahre ständige Monographie sammtlich Fauna, für welche nun, da zum drittenmal der Concurs auf einem Devisenwettbewerb bis zum 31. zuenden. Das preisgecortete, welcher dasselbe, wenn es nicht Vereins gegen ein Honorar von — Ueber die in unjere

— (Erneuerte Preis) skript erhalten wir aus Karlsruhe Der Inhalt dieser Bros folgen den Theilen: I. Historie katholischen Commission im Jahr der katholischen Commission. IV. mission. V. Der Wirkungskreis Religionsfond. VII. Die Aufgabe der Verwerthung des Religionsmannschaftlicher Theresianische gabe der katholischen Commission hausfontes. X. Der Studienmission bezüglicher der Verwerthung

— (Erneuerte Preis) fund. XIII. Der Einfluß der late des Stipendienfonds. XIV. Die katholischen Commission bezüglicher XVI. Die Verwaltung des Lehr der katholischen Commission auf Angelegenheiten. XVII. Die Waisenhausfonds. XIX. Die Letium schulen. XX. Die Leitung der der Knaben-Seminare und de (Diese Hochschule kommt in den Universitas, Academia, Lyceo katholischen Commission zu E der Commission zum königlicher der katholischen Commission zu d Das Verhältnis der katholischen. XXV. Das Ober-Directorat der Erziehungs-Institute.

— (Erneuerte Preis) Den Anhang zu Ditzem katholischen Landes-Kirchenverjam rathe zu befolgenden Gebahrung I. Die Aufrechterhaltung der all rechte Sr. Maj. und apostolischen bezüglich des siebenbürgischen Bis genden und Institute. III. L modus der siebenbürgischen röm. und des Directorates.

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

— (Erneuerte Preis) leicht zu erfassen, daß dieselbe ein der siebenbürgischen Diocese gibt

auf bezügliche An... die telegraphische... sein? In diesem... Tagblatt, das die... dre vertheilt werden... Budgets wird... die Verhandlungen... des Mai eröffnet;... der Tag für die... nicht festgestellt ist... in Delegation über... vernimmt, daß... der 9. Mai in... nahm den Gesetz... Beratung an. —... Bismarck an die... damalige Haltung... schaft von damals... veröffentlicht das... andes in den vier... ferner ein Decret... den 1. Mai 1878... ein einstimmig die... gen Bericht über... des Maires-Wahl... Innern sich mit der... die Regierung in... Monate Mai einen... vorlegen wollte... te berichten heute... neu und erklärten... llen, 75 Millionen... pretis, um ihn von... id zu informieren... meldet, wird der... in Confolides zum... zwei Milliarden... bei der Bank von... rn einbehalten wird... ter Majorasco... lusses eines Zoll... schland zu Ende... gten... Badt, 8. April... Die Kaiserin ist... getroffen, nachdem... chung zurückgelegt... da durch einen... rufartigen Regen... beschädigt worden... erungsratß Mitter... Minuten auf dem... Begrüßung der... mit Ritter v. März... lbe ein. Wenige... Rudolph ein, und... st. Der Monarch... mit dem General... ad der Train in... ilte der Kaiser zu... s hergliche, ebenso... nten Reise-Anzug... g die Bekleidungs... rden und in Be... der Anwesenheit... en in einer zwei... nringen Rudolph... von Hofburg. Im... von Nopcia, Hof... er Finger, Fürst... Oberhofmarschall... alin und mehrere... Frau Prinzessin... n Osterfeiertagen

Madrid verlassen und nach Paris reisen, um dort einige Zeit zuzubringen. Die Rückkehr nach München erfolgt am 21. oder 22. d. — Der italienische Kriegsminister stattete dem Feldmarschall Molke am 4. d. M. in Rom einen Besuch ab. — Die Londoner große Jury des Central-Criminalgerichts sprach sich für die Erhebung der Anklage gegen den Capitän der „Francia“ aus. Die Verhandlungen der Assisen werden voraussichtlich demnächst beginnen. — Der Director des theologischen Seminars zu Zara, der nationale Domherr Zlic, wurde zum Bischof von Vezina und der verfassungstreue Domherr Anton Fosco zum Bischof von Sebenico ernannt. Beide reisen, einer Berufung des päpstlichen Nuntius folgend, am 7. d. nach Wien. — (Ein neues Blatt.) dessen Erscheinen im gestrigen Niederlande verweigert wurde, erlauben wir uns den Lesern unserer Zeitung zu empfehlen. Es ist die vom Männergesangsvereine herausgegebene „Neue freie Gartenlaube“, welche wohl einige Zeit Stoff zu Annehmlichkeiten bietet und namentlich sehr viele locale Anz., Zur, Um- und Witzspiele beleuchtet. Zu haben bei Buchhändler Michaelis. — Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 9. April predigen: in der Pfarrkirche, um 6 Uhr, Stadtprediger Kijch; um 9 1/2 Uhr, Stadtprediger Brulatjch; in der Spitalkirche, um 11 Uhr, Stadtprediger Kijch. — „Budapesti Közlöny“ quittirt in seiner Nr. 70 vom 6. d. den von der Redaction der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. S. B.“ dem Ministerium des Innern eingesandten ersten Theilbetrag von einhundert Gulden für die Ueberschwemmten. — Mediasch, 5. April. Unsere Diebe haben abermals ein Zwanzigstel von sich gegeben zum Verdwehen eines hiesigen Bürgers. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. haben sie einen Spieß von circa 100 Pfund gestohlen und da ihnen dieses Gewicht zu unbedeutend erschien, so statteten dieselben auch dem Nachbar einen unliebamen Besuch ab, um auch von ihm unter Einem noch etwas mitzunehmen, wurden aber in ihrer Thätigkeit durch Wachwerden im Hause gestört und mußten sich diesmal mit dem Spieß begnügen. Von Wachsamkeit der Nachtwache natürlich war wie gewöhnlich keine Spur. — (Erneuerte Preisausgabe.) Der Siebenbürger Museumsverein hat im Jahre 1872 einen Preis ausgesetzt für eine vollständige Monographie sammtlicher Familien der siebenbürgischen Guna, für welchen nun, da bisher keine Concurrrenz-Arbeiten einliefen, zum drittenmal der Concurrs ausgeschrieben wird. Die Arbeiten sind mit einem Preiszettel bis zum 31. December 1877 dem Vereinssecretär einzuwenden. Das preisgekrönte Werk bleibt Eigentum des Verfassers, welcher dasselbe, wenn es nicht zu umfangreich, auch im Jahrbuch des Vereins gegen ein Honorar von 25 fl. per Druckbogen veröffentlichen kann. — Ueber die in unserer gestrigen Nummer bereits erwähnte Flug- schreift erhalten wir aus Karlsburg noch Nachstehendes: Der Inhalt dieser Broschüre besteht nebst einer Einleitung aus folgenden Theilen: I. Historische Prämissen. II. Die Gründung der katholischen Commission im Jahre 1767. III. Die weitere Constatuirung der katholischen Commission. IV. Die Organisation der katholischen Commission. V. Der Wirkungskreis der katholischen Commission. VI. Der Religionsfond. VII. Die Aufgaben der katholischen Commission bezüglich der Verwertung des Religionsfondes. VIII. Der Fond des Hermannstädter Theresianischen Waisenhanfes. IX. Die Aufgabe der katholischen Commission bezüglich der Verwaltung des Waisenhausfondes. X. Der Studienfond. XI. Aufgabe der katholischen Commission bezüglich der Verwertung des Studienfondes. XII. Der Stipendienfond. XIII. Der Einfluß der katholischen Commission auf die Verwaltung des Stipendienfondes. XIV. Der Normalpulsfond. XV. Aufgabe der katholischen Commission bezüglich der Verwaltung des Normalpulsfondes. XVI. Die Verwaltung des Lehrer-Pensionsfondes. XVII. Der Einfluß der katholischen Commission auf die Erledigung der gemischten Kirchen-Angelegenheiten. XVIII. Die Leitung des Hermannstädter röm.-kath. Waisenhanfes. XIX. Die Leitung der siebenbürgischen röm.-kath. Normal- schulen. XX. Die Leitung der siebenbürgischen röm.-kath. Gymnasien, der Knaben-Seminare und der Klausenburger katholischen Hochschule. (Diese Hochschule kommt in den Jahren 1780—1834 unter den Titeln Universitas, Academia, Lyceum vor.) XXI. Das Verhältnis der katholischen Commission zu Cener Majestät. XXII. Das Verhältnis der Commission zum königlichen Gubernium. XXIII. Das Verhältnis der katholischen Commission zu den übrigen königlichen Aemtern. XXIV. Das Verhältnis der katholischen Commission zum siebenbürgischen Bischof. XXV. Das Ober-Directorat der siebenbürgischen bischöflichen Lehr- und Erziehungs-Institute. — Ein Antrag zu Dismen bildet die Abhandlung über den von der katholischen Landes-Kirchenversammlung und dem gegenwärtigen Directions- rathe zu befolgenden Gebahrungsmodus, welcher folgende Theile enthält: I. Die Aufrechterhaltung der allerhöchsten Patronats- und Ober-Aufsichts- rechte Sr. kais. und apostolischen königlichen Majestät. II. Das Ansehen bezüglich des siebenbürgischen Bischofs, seiner Kirchenhöfe, deren Kirchen- rathes und Justitiae. III. Der Wirkungskreis und der Gebahrungsmodus der siebenbürgischen röm.-kath. Diöcesan-Landeskirchen-Versammlung ad des Directionsrathe. — Aus dem hier nur kurz angedeuteten Inhalte dieser Broschüre ist leicht zu ersehen, daß dieselbe einen Auszug der gesammten Angelegenheiten der siebenbürgischen Diöcese gibt, der nicht nur für katholische Landes-

finder, sondern auch für Jeden, der sich mit Specialgeschichte oder Statistik des Landes befaßt um so werthvoller ist, als derselbe mit reichen Citaten aus Original-Urkunden illustrirt ist. — Auch dürfen wir diese Broschüre als die Delzweig bringende Taube — bezüglich der baldigen Einberufung der Landes-Kirchenversammlung nach Karlsburg — betrachten. — Wie wir erfahren, dürfte die Einberufung Ende April oder Anfang Mai erfolgen. F. F. — (Todesfälle.) Der eo. Stadtpfarrer A. B. von Klausen- burg, Präses des dortigen liberalen Clubs und des Arbeiter-Selbstbildungs- und Kranken-Unterstützungs-Vereines, Mitglied des Directions-Ausschusses des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines, Directions-Ausschuss- mitglied des siebenbürgischen Museumsvereines, Communitätsmitglied u. s. w., Dr. Georg Hincz sen., ist am 6. d. M., im 68. Lebensjahre, in Klausenburg, — der Bischof v. Kaschau, Dr. Johann Berger, am 5. d., in Kaschau, — der Minoriten-Guardian, Bruno Winkler, welcher die vom Kriegsgerichte zu Tode verurtheilten ungarischen Generale im October 1849 als Beistitzer zur Arader Mischlächte geleitete, im 60. Lebens- jahre in Nagy-Banya, — der ehemalige italienische Abgeordnete Major Lobbia, dessen Proceß eine zeitlang ganz Italien in so große Aufregung versetzte, ist nach einer Melung des Diritto — Adolf Ritter v. Wenz, am 31. v. M., in Bozen, — der pens. Oberst-Stabs-Auditor Ludwig Grantzsch, im 69. Lebensjahre, am 4. d., in Wien gestorben. — (Dorfweiskheit.) Dieser Tage, schreibt „Napoorab“ langte bei der Biharer Comitatsbehörde ein Schreiben ein, in welchem ein ru- mänischer Bauer in 15 Punkten jene Reformen entwickelt, durch welche, seiner Ansicht nach, Oesterreich-Ungarn auf den Strumpf zu helfen wäre, und Littet, das Schreiben an Se. Majestät gelangen zu lassen. Der Ver- fasser des merkwürdigen Schriftstückes spricht zugleich sein Bestreben dar- über aus, daß ein Brief ähnlichen Inhalts, den er schon vor drei Jahren an den König gefandt, bis zur Stunde „nu kapatat resultat“, d. h. ohne Antwort geblieben sei. — Der Minister der Innern hat den Municipalbehörden mittelst eines Circularerlasses zur Kenntniß gebracht, die Advocaten- kammer habe Klage darüber geführt, daß einzelne Municipalbeamte sich mit Winkelschreibererei befaßten. Dem zu Folge fordert er die Municipalbehörden auf, gegen diese Winkelschreiber strengstens einzu- schreiten und ihn von den diesbezüglich getroffenen Verfügungen sofort in Kenntniß zu setzen. — In unserer jüngsten Nummer registrirten auch wir nach „Tel. Nepe“ ein Verdict, wonach einige vorzügliche Honved-Officiere, welche früher der gemeinsamen Armee angehört, die Absicht haben sollen, wieder in die gemeinsame Armee zurückzukehren. Dem gegenüber wird von „Hon“ berichtet, daß die erwähnte Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen sei, und wohl nur auf einen frommen Wunsch gewisser Kreise zurückzuführen sein dürfte. — In Angelegenheit der Lösung von Waffenpässen hat der Finanzminister eine Verordnung erlassen, welche zur Beseitigung der auf- getauchten Zweifel declarirt, daß in Ungarn nur dort eine Verpflichtung zur Lösung von Waffenpässen besteht, wo diesfalls im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine Ausnahmeverordnung von den einzelnen Juris- dictionen beschlossen und vom Ministerium des Innern genehmigt wurde. — (Was ist eine schlechte Tugend.) Eine Dame engagirt in einem Vermietungs-Bureau ein Dienstmädchen. In dem Dienstbuche desselben findet sie zu ihrer Verwunderung das Zeugniß: Auguste hat vier verschiedene schlechte Tugenden. Um den räthselhaften Sinn dieser Sentenz zu ergründen, begibt sich die genannte Dame zu der Herrschaft, von welcher dieses sonderbare Zeugniß herrührt und erfährt dort Folgendes: Auguste hat wiederholt Geld und andere Werthgegenstände ihrer „Frau“ gestohlen, hat aber die angenehme Eigenschaft, die Diebstahls-Objecte auf ein drittel ihres wahren Werthes regelmäßig wieder herauszu- geben. Mit diesen zweifelhaften Tugenden hat sie drei Jahre an einer Stelle ausgehalten. Die Herrin des Hauses schloß mit den prophetischen Worten: „Bei der nächsten bekomme ich vielleicht nichts wieder heraus!“ — (Der Haushalt des Sultans.) Nichts bietet wohl ein deutlicheres Bild der sprichwörtlich genormenen „türkischen Wirt- schaft“, als der Haushalt des Padiſchah. In dieser Beziehung er- scheinen die Daten von Interesse, welche der „Economiste Francais“ in einer Reihe von Artikeln über die Bedürfnisse im Palast des Groß- herren veröffentlicht. Der erste Functionär des Palastes, dem die Auf- sicht über die Hofhaltung des Padiſchah anvertraut ist, bezieht ein jähr- liches Gehalt von 333,500 Francs. Ihm untersteht die Kammerherren, welche aber am türkischen Hofe bloße Domeinendienste verrichten und allen großherrlichen Kaunen unterworfen sind; sie werden geschlagen, injulirt, fortgeführt und müssen sich oft wegen der geringsten Kleinigkeit die ärztliche Behandlung gefallen lassen. Es kam einmal vor, daß einer dieser Kammerherren seinen Hemdtragen, entgegen der für diese Functionäre vorgeschriebenen Etikette, zu hoch über den Rockragen herausgeschauen ließ. Nicht genug, daß der Kammerherr wegen dieses etikettwidrigen Benehmens aus dem Palast gejagt wurde, kam über- dies der Befehl, daß, um künftigen ähnlichen Vorkommnissen vorzu- beugen, die Kammerherren überhaupt keine Hemden zu tragen hätten. Ein anderer Kammerdiener, der im Dienste säumig war, wurde unter die Wittglieder der Hauskapelle verjagt, und trotzdem der arme Teufel ganz unmisslich war, wurde er gezwungen, sein Instrument zu be-

diene. Dennoch ist der Posten eines Kammerherren ein vielbenedeter, da ihnen das Recht zusteht, die vom Großherren beschlossenen Ernennungen von Würdenträgern den Ernanneten bekanntzugeben, womit her- kömlich hohe Sporteln verbunden sind. Der Vicekönig von Egypten beschenkte die Ueberbringer der ihm vom Sultan eingeräumten Conces- sionen mit Beträgen bis zu 30,000 Francs. — Als besondere Hof- stelle figurirt noch immer ein Astrolog, der für ein Gehalt von 13,800 Francs jährlich nach den Geheimnissen am Sternenhimmel forscht und dessen Orakel immer befragt wird, so oft sich der Sultan unwohl befindet. Der Hof-Astrolog ist deshalb ein sehr einflußreicher Mann, dessen Worten man mit Ehrfurcht lauscht. — Eine der bedeu- tendsten Klubisten des großherrlichen Haushalts bildet die Verköstigung, der Tabak, der Kaffee und die Beleuchtung des Palastes. Der bewun- derungswürdige Appetit des Großherren, seine besondere Vorliebe für Zuckerwerk, eingemachtes Obst und ähnliche Süßigkeiten erfordern die größte Sorgfalt in der Verproviantirung der Speisekammern, welche immer in Stand zu halten die Gouverneure der Provinzen, die Minister und hohen Functionäre eifrig bemüht sind. Trotzdem hält es schwer, den allerhöchsten Wünschen zu genügen, da die meisten Geisente auf dem Wege zu Küche und Keller verschwinden! Der erste Küchen- vorstand ist daher eine Persönlichkeit von hohem Range, der nach der Hof- Etikette gleich nach dem ersten Kammerer zu stehen kommt, die für den Sultan bestimmten Speisen zu kosten hat, ihn überallhin auf Spa- ziergängen und Reisen begleitet und von einer Schaar Untergeordneter umringt ist. Die Küche des Sultans bezieht jährlich 110,860 Francs an Gehältern. Das Lieblingsgetränk der Türken, der Kaffee, findet sich in der türkischen Civilliste mit der Summe von 91,800 Francs ver- treten, von welcher Summe 22,080 Francs auf Gehälter für die mit der Bereitung des Mokka betraute Dienerschaft und 69,000 Francs auf Anschaffung von Kaffeebohnen entfallen. — (Fräulein Capitän.) Zu Arbosan in Schottland kam dieser Tage ein merkwürdiges Fahrzeug zum Verlaufe. Es ist die Brigg „Citius“, welche aus den Trümmern eines an der Ostküste gescheiterten Kriegsschiffes gebaut ist und 22 Jahre lang von einem weiblichen Capitän, Zrl. Elisabeth Millar commandirt wurde. Die See-Armee war unter den Küstenfahrern als Capitän Bethy Millar gar wohl bekannt. — (Ueber ein furchtbares Prairiefeuer) bei Broof- ville in Kansas berichtet man: „Das Feuer entstand 25 Meilen südlich von Broofville am Smokyflusse und verheerte den ganzen Landstrich bis zu diesem Städtchen. Der heftige Wind fachte die Flammen so sehr an, daß sie sich schneller, als ein Pferd laufen konnte, über die Prairie hin- wälzten — die Wohnstätten von über 100 Ansiedlern verbrannten. Häuser, Scheunen, Schöber und Zäune verzehrte das gefräßige Element, und die unglücklichen Bewohner der betroffenen Gegend hatten alle Hände voll zu thun, um nur das nackte Leben zu retten. Eine arme Frau verbrannte sammt ihrem Kinde, und ein Mann trug so schreckliche Brandwunden davon, daß er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen suchte. Eine Wenge Vieh kam in den Flammen um. Das Städtchen Broofville wurde bloß mit der größten Mühe gerettet. Einmal hatten schon fünf- undzwanzig Frachtwaggons, welche auf einem Seitengleise standen, Feuer gefangen. Der angerichtete Schaden muß sehr groß sein, denn ein Land- strich von 25 Meilen Länge und 6 Meilen Breite wurde in wenigen Stunden zu einer nur noch von Asche und Kohlen bedeckten Wüste.“

Theater-Nachricht.

Der achtungsvoll Gesehtigte macht die ergebene Anzeige, daß das Abonnement auf Logen und Sperrstige Sonntag den 9. d. M. geschlossen wird. Es werden demnach die gezeigten p. t. Theaterbesucher zum Abnomen- ment resp. zur Einzahlung der Abonnementbeträge bis Sonntag den 9. d. M. höflichst eingeladen.

Vormerkungen und Einzahlungen werden in der Th. Steinhäuser- schen Buchdruckerei entgegengenommen.

Gesellschafts-Voll Gustav Löcs, Director des Franz Josef-Theaters in Temesvar und des Stadt-Theaters in Hermannstadt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. April. Weizen per Hectoliter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.40; Halbsfrucht, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 3.90; Korn besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40; Gerste, fl. 4.40; Hafer, besser, fl. 3.20, mittlerer, fl. 2.90, mindester fl. 2.60; Runkeln fl. 2.70; Erbsen fl. 1.30; — Rindfleisch per 50 Rilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6, Weißpohlmehl fl. 5, Schwarzpohlmehl fl. 4; — Erbsen pr. Liter fl. 17, Rinsen fl. 17, Hirsolen fr. 9, Hirse fl. 12; — Heu per 50 Rilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz per Kubikmeter, hartes fl. 3.50—, gemischtes fl. 3.—; — Kerzen per Rilo fr. 60, Seife fr. 46, Rindfleisch fr. 32, 30, 28. — Zu der Militär-Fleischbank (Eingeliefert.)

Bei der herannahenden Saison zum Ankauf von Drechsmaschinen erlauben wir uns die „Schweizer Maschinen-Niederlage“ bei Herrn Andreas Rieger, Rosenauer Nr. 20 in Hermannstadt allen unseren Collegen zum Besuze solcher Maschinen bestens zu empfehlen. — Die erwähnte Firma ist uns nicht nur als äußerst reell in ihrer Bedienung bekannt, sondern liefert nur Maschinen vom besten Systeme und zu den allerbilligsten Preisen. Außerdem bietet sie den Vortheil, daß man das, was man kaufen will, vorher besichtigen kann und sich nicht auf's Geratewohl in die Hände des ersten besten ausländischen Agenten geben muß, da wohl Niemand, der eine solche Maschine zu kaufen beabsichtigt, die geringen Auslagen einer Reise nach Hermannstadt scheuen wird, um vorher zu prüfen, was er kaufen will. Wir können daher aus eigener Ueberzeugung die erwähnte Maschinen- Niederlage allen unseren Collegen mit guten Gewissen empfehlen.

Mehrere Landwirthe.

Telegramm.

Nagaja, 7. April. Die Injurgenentzess gabem dem Baron Rodici die Bedingungen der Waffenlieferung bekannt; sie verlangen unter Anderem den Abzug der türkischen Truppen mit Belassung sechs kleiner Garnisonen, wo russische und österreichische Ueberwachungs-Organen residiren sollen, ferner die Garantie der Großmächte, vorausgehende Ent- waffnung der türkischen Bevölkerung, ein Dritteltheil des Grundbesitzes der Bezs und Errichtung von Kornmagazinen.

Fremdenliste.

Hotel Neuherr. R. Mikael, B. Dück, Kaufleute, aus Wien. Mediascher Hof. A. Ernst, M. Dell, Oeconomen, aus Eitschschadt; G. Menssch, aus Rezs.

Telegr. Wiener Cours vom 7. April 1876.

5% Metalliques	66.77	Temesch-Grundentlastungsbobl.	74.—
5% mit Mai u. Nov.-Zinsen	—	Eisenb.	74.—
5% National-Anlehen (Silber)	70.15	Kroat.-Slav.	85.—
1860-er National-Anlehen	109.90	Silber	102.25
Banctien	869.—	R. I. Rinz-Ducaten	5.50
Erbsactien	151.80	Napoleon'sor	9.34
Banbon	118.93	100 Mark Deutsche Reichswähr.	67.55
Ung. Grundentlastungsbobl.	74.—		

Notizen.

(Fürstin Pauline Meternich und Richard Wagner.) Als Richard Wagner — so lesen wir in einem ausländischen Blatte — vor Kurzem in Wien weilte, um seinen „Vologerin“ anzunehmen, wurde er durch die Fürstin Meternich, welcher der Meister seine Aufmerksamkeit, in besonderer Weise aus- gesprochen. Der provisorische Director der Hofoper, Herr Jauner, ein Gönner der Fürstin, hat es zu Wege gebracht, daß sich Wagner der Dame präsentirte. Eine Form dafür war bald gefunden. Richard Wagner kam, sich bei der Fürstin Pauline für den Eifer zu bedanken, welchen sie seinerzeit an den Tag legte, um die Aufführung der Wagner'schen Oper in Paris zu erreichen. Wenn wir nicht irren, handelte es sich um den „Tannhäuser“. Die Fürstin bestärkte seinerzeit den Director der kaiserlichen Oper, dieses Werk zur Aufführung zu bringen. Die Künstler an dem genannten Institute weigerten sich jedoch, in dieser Oper zu singen, und der Director bedauerte, der Fürstin nicht helfen zu können. Fürstin Pauline schenkte nicht den Weg zum Kaiser. Auch dieser zeigte sich nicht geneigt, ihrem Wunsch zu entsprechen. „Künstler zwingt ich nicht“, sagte Napoleon III., der Fürstin galant die Hand küßte. In diesem Augenblicke trat Henry in das Gemach. Helfen Sie mir, Henry, rief die Fürstin, „Se. Majestät zu bewegen, meinem Wunsch nachzugeben.“ Henry, schlaue genug, lenkte rasch das Gespräch auf ein anderes Thema und erzählte, daß gestern in einem öffentlichen Besprechungsorte ein Scandal vor- gekommen, der heute Stadtgespräch sei. Eine Tänzerin habe auf der Bühne den Cancan mit einer solchen Virtuosität getanz, daß sich der antreibende Polizeibeamte veranlaßt sah, auf die Bühne zu gehen und die Dame coram publico zu arreiren. Diese schlug dem Manne des Gesetzes ein Schnuppchen und tanzte ihm unter einem demonstrativen Beifall des Publicums den Hut vom Kopf herunter. „Das ist un- möglich!“ rief der Kaiser lachend aus. „Nah!“ antwortete die ezentliche Fürstin, „das ist leichter, als man glaubt. Ich könnte das ebenfalls.“ „Das möchte ich sehen“, sagte der Emperor. Die Fürstin stellte sich in Postur. „Bewilligen Sie denn die Aufführung?“ fragte sie. „Mein Wort darauf!“ antwortete der Kaiser, und bedeutete Henry, sich den Hut aufzusetzen. Henry setzte sich den Hut auf und — — — der „Tannhäuser“ wurde in Paris aufgeführt! Diese Reminiscenz wird in Pariser aristokratischen Kreisen jetzt hart colportirt. — (Lakonische Antwort.) Eine überängstliche Frau klagte einst einem Arzt: „Denken Sie, heute habe ich dreimal hintereinander genies.“ Was sagen Sie dazu?“ — „Dreimal Prost!“, war die kurze Antwort. — (Noch heute wahr.) Als Müller, der Dichter der „Schuld“ einst auf das oft klägliche Ross der Schiffsteller zu reden kam, rief er leidend aus: „Der deutsche Parnaß ist doch der einzige Berg ohne alle Aus- sichten.“

„Das lasse ich mir eher gefallen.“ „Ich hatte einen weiten Weg vor mir, und trat ihn sogleich an, sogleich ich schon den ganzen Tag durch Berg und Wald gewandert war. Um Mitternacht erreichte ich den bezeichneten Ort, wo wir uns um neun Uhr des andern Morgens zu treffen verabredet hatten. Ich lagte mich in äußerster Ermüdung unter einem Baume nieder und schlief ein. Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, da kam es mir vor, als ob ein Mann das Gebüsch auseinanderböge hinter dem ich lag, leicht wie ein Schatten näher trat, sich zu meinem Ohr her- nieder beugte und zu mir sprach: „Kennst Du mich?“ „Ja“, erwiderte ich. Es war der erwartete Verbündete. „So gib mir Deine Hand zum Zeichen der Freundschaft.“ „Ich willfahrte ihm, und er nahm meine Hand, die er so heftig drückte, bis mir alles Blut zum Herzen drang, die Gefäße sprangten, und dahin frömte bis ich starb, ohne daß er meine Hand losließ. Dann machte er mit seiner blutigen Hand ein Kreuz auf meine Stirn, ging davon und ich erwachte.“ „Zit die Geschichte zu Ende?“ „Der Traum, ja, die Wirklichkeit nicht, An andern Morgen tratz mich die Kugel genau an der Stelle, wohin er mir das Kreuz ge- macht hatte.“ „Was erbeute wider Willen, doch thut sie, als wenn sie dem Traum keine Wichtigkeit beimessen wollte, um nur den Kapitän aus seiner trüb- nen Stimmung zu reißen. Sie fragte lächelnd: „Und haben Sie den Mann mit der blutigen Hand heute Nacht wiederbetzesehen?“ „Ja.“ „Wohin machte er das Kreuz?“ „Diesmal sehr dicht am Herzen“, sagte Bierrebuff sehr ernst. „Ich fürchte Joseph's und Zoretwegen, daß Sie zu früh den Freund verlieren sollten, der Sie Beide wie seine eigenen Kinder liebt.“ (Fortsetzung folgt.)

Neues für die Frühjahr- und Sommer-Saison:

Sammt- und Tuch-Jacken, Regenmäntel, Damen-Longshaws und Plaids, große Auswahl von Mode- und En tout cas Sonnen-schirme, sowie Herren-Schattenspender.

Eine neue grosse Parthie Kleiderstoffe von 28 kr. aufwärts: schöne Sortimente in Barege, Grenadins, Jaconats, Batiste, Cretonne, Perkaline, Piquets, Brillantine, glatt und besammet, wie billigt alle Gattungen zugehört, ferners

Stroh Hüte neuester Façon, Niederlage der Herren Rath & Comp., sind im großen Sortiment zu äusserst billigen Preisen vorräthig bei

C. Nedelkovits.

Wer barbiert will werden sein, Der trete getroffen nur bei Schembera ein (am kleinen Ring an der eisernen Brücke).

Dort barbiert man exquisit, Rasch und fein und streng solid, Denn zur vollen Thätigkeit sind zwölf Hände stets bereit, Und das es auch billig da, Zeigen seine Preise ja.

Rasiren 5 kr., Haarschneiden 15 kr., Haarbrennen 20 kr. (Alles zusammen aber nur 35 kr.)

Militär und Studenten zahlen für Haarschneiden 10 kr. Abonnements-Karten à 1 fl. 24mal rasiren, oder 8mal Haarschneiden, oder 6mal Haarbrennen.

Bekanntmachung.

Ergebnis Gefertigter beehrt sich einem p. t. Publikum die höchste Anzeig zu machen, daß er zur Herrichtung von allen Bauholz-Gattungen im Gebirge eine Schneidemühle erbaut und auf seinem Zimmerlage (Göbbl'scher Meierhof, Salz-gasse No. 35) eine Holz-Niederlage errichtet.

Antem derselbe durch eigene Erzeugung des Materials mittelst der Säge in der Lage ist, alle Arten von Zimmermanns-Arbeiten auf das Solideste herzustellen, so erbittet Gefertigter um geneigten Zuspruch, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Auch werden alle Bestellungen auf Bauholz angenommen und in kürzester Zeit effectuirt. Hermannstadt, den 7. April 1876.

P. Stengel.

Triisch angelangt: Hagenberger Theebutter und Schloss-Käse, dann direct importirte Echt türkische Halva und Rachat (Sultansbrod) bei Friedrich Thallmayer, Hermannstadt.

!!! Avis für Damen!!!

fl. 2.50.

Echte Haar-Zöpfe

aus reinen gesunden Menschenhaaren, 1 Elle lang, voll und üppig, ohne Einlage (und ohne Beimischung von Kunsthaar), zum Kämmen und Waschen, sowie für dauerhaft treffliche Arbeit garantirt und zu dem billigsten Preise von nur fl. 2.50, fl. 3.50, die schönsten Zöpfe fl. 5.50.

Großes Lager von Locken, Chignons, und als Neuheit Locken-Puffen (einzelne Stellen zu den modernsten Frisuren).

Zufriede aus der Provinz werden nach vorüberiger Einlieferung eines Haarmusters per Nachnahme prompt und reell ausgeführt und Nichtconvenirendes bereitwillig umgetauscht.

Zopf- und Chignon-Fabrik

Emil Pfeiffer,

Wien, Neubau, Westbahnstraße 3, 1. Stod.

Damenhüte,

elegant und billig, von Orem, Faill, Tüll, Orep, Gazier, Stroh, von 3 fl. aufwärts zu jedem beliebigen Preise. Abschritte werden gepngt, gefärbt und auf das Billigste modernisirt.

Aufträge für die Provinzen werden gegen Nachnahme prompt effectuirt bei

Marie Thiel,

Stadt, Tiefen Graben No. 34 in Wien.

Für Frühjahr- u. Sommer-Saison

beehrt sich Gefertigter sein reichhaltiges Lager in glatt und carrirten Kleiderstoffen, Cretonne, Perkaill und Batiste, fertige Wäsche, Sonnen- und Regenschirme, Schattenspender, große Auswahl in Bänder, Blumen, neuesten in gepunkteten und ungepungten Strohhüten, Damen-Spitzenhüte zu den billigsten Preisen anzupfehlen und zum Besuche höchlichst einzuladen.

Auch werden daselbst alle Modisten-Arbeiten auf das Billigste besorgt.

Hermannstadt, den 7. April 1876.

Hochachtungsvoll Julius Seiwert.

Kleiner Ring No. 11.

1-3 [245]

Bekanntmachung!

Die ergebenst Gefertigte beehrt sich dem p. t. Publikum bekannt zu geben, daß sie im Hause No. 8 auf dem Weinanger ein Taschnergeschäft errichtet hat und bemüht sein wird, jeden Auftrag zur vollsten Zufriedenheit zu effectuiren.

Katharina Rusch,

geborene Adelf.

2-3 [219]

Populair-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einlieferung von 12 Schillingen à 2 kr. direct von Wichter's Verlagshaus in Wien ist zu beziehen: „Dr. Ait's Naturheillehre“ Preis 60 kr. Der in diesem berühmten Werke, ca. 500 Seiten starken Buche angegebene Heilmethode veranlaßt Laubende ihre Gesundheit, die ausserdem kein abweichendes Schriftchen beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verweisung nahe, rettungslos verloren schienen: es ist die daher die vorzüglichste Wert in seiner Asmie haben. Man verlange und nehme nur das „Ait'sche Originalwerk“ von Wichter's Verlags-Haus in Wien, welche auf Wunsch auch einen Tag nach dem Leben gratis und franco versendet.

Die Krone der Erfindungen

Pompadour-Milch

von weiland Dr. Adalbert Rix, gewesener prämitirter Arzt des Königreiches Ungarn, Schloß- und Festungsarzt der Stadt Wien und West, zu beziehen durch dessen Tochter

Wien, Praterstrasse No. 43. Bertha Rix, Wien, Praterstrasse No. 43.



Diese Pompadour-Milch hat eine derart überraschend schnelle Wirkung, daß diese über Nacht alle, wie immer Namen habenden Haut-erkrankungen vertreibt und dem Teint (der Gesichtshaut) eine Weiße und Zartheit verleiht, die Stanten in den höchsten medicinischen Kreisen erregte und mit Diplomen aller Art ausgezeichnet wurde. Die Wirkung ist eine momentane und wird für Unschädlichkeit garantirt.

Die Pompadour-Milch vertreibt binnen 2-5 Tagen Sommerprossen, Finnen, Flechten, Wimpern, Rötze des Gesichtes und der Nase, Leberflecke, Blatternarben, Runzeln und alle im Frühjahr vorkommenden Gesichtserkrankungen und gibt der Gesichtshaut Zartheit und Glätte, wenn selbe noch so von Falten durchzogen ist.

Verwendung gegen Nachnahme oder Voraus-sendung des Betrages prompt und gewissenhaft.

Bertha Rix, verehelichte Müller, Wien, Praterstrasse No. 43, 2. Stiege.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn Adolf Albrecht.

Local-Veränderung.

Annancen-Bureau A. Ooppelik

Wien, Stadt, Stubenbastei No. 2

sämmtliche in- und ausländische Journale.

Preis-Courante und Kosten-Voranschläge gratis und franco.

Staunet über die Billigkeit!

!!!Für Damen!!! Echte Haarzöpfe

Adresse Wien, Neubau, Schottenfeld-gasse No. 84. Adresse

Größte größte österreichische Zopf- u. Chignon-Fabrik von echten Haaren.

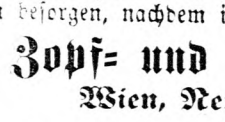
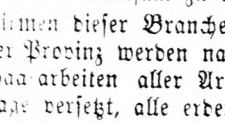
aus reinen, echten, gesunden Menschenhaaren, zum Kämmen und Waschen, voll und üppig aus langen Haaren, ohne jede Einlage, prachtvoll schön, in größter Farbensauswahl, werden zu den nachstehenden auffallend billigen, herabgesetzten Preisen verkauft:

- Ein Ellen langer Haarzopf früher 3 fl., jetzt nur 1 fl. 80 kr. Ein Ellen langer Haarzopf früher 5 fl., jetzt nur 2 fl. 50 kr. Ein Ellen langer Haarzopf früher 9 fl., jetzt nur 5 fl. Ein Loden-Chignon aus echten Haaren früher 6 fl., jetzt nur 3 fl.

Garantirt für echte Haare und solide Arbeit.

Durch meinen kolossalen Vorrath von einigen 1000 Haarzöpfen, sehe ich mich gewungen, dieselben zu so staunend billigen herabgesetzten Preisen zu verkaufen.

Nichtconvenirende Waare wird bereitwilligst umgetauscht.



Ich erlaube mir das geehrte p. t. Publikum auf meine, durch Solidität und Billigkeit im besten Renommée stehende Firma K. Rosenberg, erste Zopf- und Chignonfabrik, Wien, Neubau, Schottenfeldgasse No. 84, besonders aufmerksam zu machen, damit sie dieselbe nicht, zu ihrem eigenen Nachtheile, mit andern Firmen dieser Branche verwechseln, welche sie minder gut und prompt bedienen würden. Aufträge aus der Provinz werden nach Einlieferung eines Haarmusters gegen Nachnahme gewissenhaft und solid effectuirt. Das arbeiten aller Art werden billig und schnellstens ausgeführt. Ferner bin ich in die angenehme Lage versetzt, alle erdenklichen in Modistenfach und in Damen-Modewaren einschlagende Artikel billigst zu besorgen, nachdem ich mit verschiedenen größeren Fabrikshäusern in Geschäftsverbindung stehe.

Zopf- und Chignons-Fabrik von K. Rosenberg, Wien, Neubau, Schottenfeldgasse No. 84, 1. Stiege, Thür 21.

Gefertigter beehrt sich einem hohen Adel, t. t. Militär und p. t. Publikum die ergebenste Anzeig zu erstaten, daß er am 9. April l. J. sein ganz neu eingerichtetes und best assortirtes

Café- u. Conditorei-Geschäft,

Heltauergasse No. 31.

unter der Devise: „billig und gut“ er-öffnen wird.

Da derselbe in der Lage ist, alle Bestellungen in diesem Genre auf das Geschmacksvollste ausführen zu können, wird es auch stets sein aufrichtiges Bestreben sein, die hohe Gmüt und vollkommenste Zufriedenheit seiner geehrten Kunden baldigst zu erwerben und bittet derselbe um recht zahlreichen gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll Berthold Frentz.

1-3 [249]

Anzeige.

EIN- und VERKAUF

von Staats- und Eisenbahnpapieren, Prioritäten, Pfandbriefen, Grundentlastungs- Obligationen, Actien, Losen, Gold- und Silbermünzen, ausländischen Banknoten etc. etc.

Vorschüsse

auf Staatspapiere, sowie sonstige Werthpapiere, in- und ausländische Lose; die Rückzahlung kann nach Belieben auf einmal oder in Theilzahlungen erfolgen, bei allen verlosbaren Papieren gehört jeder während der Dauer der Rückzahlung etwa entfallende Gewinn dem Eigenthümer.

Promessen

zu allen Ziehungen.

1839er Treffer werden billigest escomptirt.

Wir verkaufen ferner alle Gattungen Staats- und Privatlose sowohl einzeln als auch in Gesellschaften gegen beliebige monatliche Theilzahlungen, wobei vom Erlagstage der zweiten Rate jeder Gewinn, der auf das während der Einzahlungszeit gekaufte Los entfällt, dem Besitzer des Ratscheines gehört.

J. Kraus & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft, Wien, I., Bellariastrasse No. 10. Dasselbst werden auch solide und tüchtige Agenten angenommen.

Für Blumenfreunde.

Das neueste Pflanzen-Verzeichniß des gefertigten Establishments, enthaltend die letzten Einführungen von Kalt- und Warmhauspflanzen, sowie von Florblumen ist erschienen und wird auf portofreies Verlangen gratis versendet.

Ludwig Abel, Wien, III., Baumgasse 15.

Die Selbsthilfe,

Sehen ist erkennen die 4. vielfach vergrößerte u. verbesserte Auflage des berühmten, einzig in seiner Art existirenden Buches. Die Selbsthilfe, von Dr. L. Ernst, Bonn. Dieses Buch wird allen denen, welche sich in der ersten Jugendzeit dem heimlichen Laster der übermäßigen Ausschweifungen hingeeben haben und nun an konstante Schwäche, Zerrüttung des Nervensystems leiden und von vorzeitiger Impotenz erkrankt sind, oder das nahe Eintreten derselben zu befürchten haben. Durch Drogen, welche an veralteter 2. Auflage, durch ausschlagende, inphilitischer Geist, durch Schwere des Leibes, oder deren Körper durch übermäßige Gaben von Quecksilberpräparaten geschwächt worden ist, werden gänzliche Heilung ihrer Leiden erlangen. Dieses Buch, welches zum genaueren Verständniß mit mehreren anatomischen Abbildungen ausgestattet ist, kann mit Recht von mir bezogen werden. Preis 2 fl. 6 kr. Dr. L. Ernst, Wien, Zweibühlergasse 24.

Gründet: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverbindung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. B. B. Im Ausland: Vierteljährlich 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhard & Comp. Buchhändler

Mr. 83.

Pol...

Das gemeinsame Budget niedriger als das Budget einnahmen wurden um 1 unter Vorhiss Er. Majestät gemeinsame Budget pro 1876 festgehaltenen Mehre um ein Unbedeutendes noch Erforderlich. Die Jolicon Andray am 8. d. wieder Dankfrage werden noch nicht festgesetzt.

Ein Wiener Telegram sei. Die Verzeugsstücke Zweenaustausch erfolgt, bei frage sei eine Einigung über waaren erzielt. Die ungar sehr österreichisch, aber halte sich ausgezeichnet, „u frage sei von österreichischer vorgelegt worden, welches ungarischerseits ein Elabom möglichst umgeht. Gegen Mittel notwendig.“

Ueber den Stand weiters aus Wien gemeldet. Im schroffen Gegensatz über den Verlauf der Ver ungarischen Ministern diese stehen die Angaben, welche unter Abgeordneten curiven directe Aeußerungen einzeln zu, daß bisher sehr gering Verhandlungen vorhanden f verschiedenheiten nach wie v überrascht sein darf, wenn plötzliche Rückreise der ung Als charakteristisch für den E sache bezeichnet, daß einzelne als den Zusammentritt des auch, unseren Informationen haupts dahin verständigt wo gefunde für den Sommer u des Abgeordnetenhauses wür darauf beschränkt, das mit Elabodat einer Commission schon vollendet haben kann, beginnt.

Entgegen der mehrheit Regierung, den Bau der B u st a n d s a r b e i t demnächst besser Correspondenz, daß d daher stammt, daß im Sch dbe auf die Trace der Bud gearbeitet werden, aber die arbeit keineswegs geplant m

Der Soht Roman von Jules

Eva war allzuergriffen an Schmerz zu denken. Sie „So liebten wir aus „Das wollen wir; de „Wohin gehen wir?“ „Zu meinem Hause a „Gut, lassen Sie uns „Am Winternacht, und uns dann noch Ermas zufos Energie. „Eva, liebes Kind Geschichte, womit ich Ihnen habe. „Alter dummer Kerl, Grillen in den Kopf lege, al allein ertragen!“

„Bravo, Capitän, so len, wie Sie sagen, haben m bei unserm Male, auf das t trinken will.“

„Wenn sie wüßte, daß „Geben wir hinein, G „Warum? waren wir „Ja, aber mit Ihnen die Frühstücksstunde verjau mahl halten.“